Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 9 (1929)
Heft: 2

Artikel: Das Volkstum der Kimbern und Teutonen : ein Beitrag zur germanischen Urgeschichte
Autor: Feist, Sigmund
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-70289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Volkstum der Kimbern und Teutonen.

Ein Beitrag zur germanischen Urgeschichte.

Von *Sigmund Feist.*

Kurz bevor ich von dem Herausgeber des «Reallexikons der Vorgeschichte», Max Ebert, jetzt Professor für Vorgeschichte in Berlin, den Auftrag erhielt, den Artikel «Germanen» für das monumentale Werk zu schreiben, war Eduard Nordens in jeder Hinsicht gewichtiges Buch: Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania erschienen. Der in der klassischen Literatur wie kein zweiter belesene Verfasser quält sich darin von Seite 369 bis Seite 388 mit der Frage ab, mit welchem Recht sich linksrheinische und belgische Stämme, die in historischer Zeit nach Sprache, Tracht, Staatsverfassung, Namengebung u. s. w. als Kelten anzusehen sind, ihres «germanischen» Ursprungs rühmen können. Er widerspricht nicht der landläufigen Ansicht, die Nervier, Treverer, Eburonen, Tungrer, Ubier, Sugambrer, Bataver u. s. w. seien ursprünglich germanischer Sprache gewesen, dann aber keltisiert worden; meint indessen, Tacitus drücke sich (Germania 28) sarkastisch aus und bezweifle die Berechtigung des Anspruchs der Treverer auf germanische Abstammung (S. 374), während er gleich darauf (S. 375) doch glaubt: «daß eine auf ihre Stärke nicht nachprüfbare Mischung mit germanischem Blut stattgefunden habe, braucht nicht bezweifelt zu werden». Und wieder einige Zeilen weiter stellt Norden fest: «die Behauptung einer germanischen «Abstammung» irgendwelcher Stämme der Belgae, und nun gar der «meisten» [nach dem Bericht der Gesandten der Remer bei Caesar, Bell. gall., Buch II, Kap. 4] ist in das Gebiet der Fabel zu verweisen, durch die eine germanische Blutmischung bei einzelnen (Stämmen), den Nervii und Atuatuci, nach Art

und Umfang übertrieben und zu einer in ihrer Tendenz noch uns durchsichtigen Scheinkonstruktion gestaltet wurde. Die germanische Ethnologie dürfe sich, wenn sie mit «belgischen Germanen» anhebe, auf beglaubigte Zeugnisse nicht berufen und sollte sich entschließen, ein Phantom, das zur Wesenhaftigkeit zu gestalten ihr notwendig mißlingen mußte, sich verflüchtigen zu lassen. «Belgische Germanen» hat es nur im administrativen Sinn gegeben; ... im ethnologischen Sinne darf man dagegen nur von «germanisierten Belgae» sprechen (S. 375 f.).

Man sieht, wie der gelehrte Philologe sich windet und dreht, um die in sich anscheinend widerspruchsvollen Behauptungen klassischer Autoren einmal zu rechtfertigen, einmal zu widerlegen, um sie schließlich seiner Auffassung notdürftig anzupassen. Es ist klar, daß man auf diese Weise nie zu einem glaubhaften Ergebnis kommen kann.

Nun beschränkt sich die Unsicherheit bei den Alten in der Anwendung des Begriffs «Germane» keineswegs auf die von Norden aus Caesar und Tacitus herausgegriffenen Stämme; sie ist vielmehr schon bei dem ersten Auftreten «germanischer» Völkerschaften in der Geschichte anzutreffen.

Nach fast allgemeiner Ansicht sind die Bastarner und Skiren die ersten Germanen, die im Blickfeld der alten Welt auftauchen[1], wenn wir von den in den wiederhergestellten Triumphalfasten zum Jahre 222 v. Chr. (CIL I², 1, ad a. 531) genannten *Ger(man(eis))*, wohl anstelle älterer «Gaesaten», zunächst absehen. Ein griechischer Schriftsteller des ausgehenden 3. Jahrh. v. Chr., Demetrius aus Kallatis am Pontus, der nach gleichzeitigen Zeugnissen ein gewissenhafter und gut unterrichteter Historiker und Geograph war, nannte die Bastarner ἐπήλυδες «Ankömmlinge»[2]. Sie waren also zu seiner Zeit gerade erst in

[1] R. Much (Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte. Germanistische Forschungen, Wien 1925, S. 7 ff.) hat diese Frage zuletzt erörtert. Die Entscheidung, daß die Bastarner Germanen gewesen seien, stammt von K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. II, Neuer Abdruck, S. 104 ff., dem die jüngeren Gelehrten darin zustimmten.

[2] Pseudo-Scymnus, Orbis descriptio, 797 (C. Müller, Geogr. Graeci Min. I, S. 229): οὗτοι δὲ Θρᾷκες Βαστάρναι τ' ἐπήλυδες (scil. inter Istri ostia et Tyram fluvium).

ihren neuen Sitzen an der Donaumündung eingetroffen. Inschriftlich erwähnt werden sie und die Skiren[3] in dem Gedenkstein für Protogenes aus Olbia (an der Mündung des Hypanis ins Schwarze Meer)[4]: *τῶν δὲ αὐτομόλων ἐπαγγελλόντων Γαλάτας καὶ Σκίρους πεποιῆσθαι συμμαχίαν καὶ δύναμιν συνῆχθαι μεγάλην κ. τ. λ.*, wo unter *Γαλάται* höchstwahrscheinlich die Bastarner zu verstehen sind, wie das auch in einem inschriftlich erhaltenen Erlaß des römischen Senats an die Amphiktyonen in Delphi der Fall ist, in der Perseus von Makedonien (179—168 v. Chr.) getadelt wird, weil er *ἐπεστράσατο τοὺς πέραν τοῦ Ἴστρου βαρβάρους οἳ καὶ πρότερόν ποτε ἐπ' ἀγαθῶι μὲν οὐδενὶ, ἐπὶ καταδουλώσει δὲ [τῶν Ἑλλήνων ἁπάντων συναθροισθέντες εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐνέβαλον] κ. τ. λ.*[5] Die von Livius, Buch 39, 35, 4 ebenfalls «*accolae Istri fluminis barbari*» genannten Bundesgenossen des Philippus werden demnach als gleichartig angesehen mit den keltischen Stämmen, die 279 v. Chr. das Heiligtum in Delphi geplündert hatten. Daß diese « Barbaren jenseits der Donau » mit den Bastarnern identisch sind, ergibt sich aus einem vielleicht aus Posidonius von Olbia (oder aus Polybius?) stammenden Excerpt, das uns Plutarch, Vita Aemilii Paulli, Kap. 9 bewahrt hat: *ὑπενίκει δὲ (Πέρσεις) καὶ Γαλάτας τοὺς περὶ τὸν Ἴστρον ᾠκημένους, Βαστέρναι καλοῦνται, στρατὸν ἱππότην καὶ μάχιμον.*[6] Hier und an anderen Stellen derselben Vita (Kap. 13) werden also die Bastarner geradezu «Galater» genannt, wie das auch

---

[3] Stephanus Byzantinus s. v. *Σκίρος*: *Σκῖροι γαλατικὸν ἔθνος*. «die Skiren, ein galatischer Stamm». — Plinius, Nat. hist., Buch IV, Kap. 97: *quidam* (wer?) *haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt...*

[4] Abgedruckt bei O. Fiebiger und L. Schmidt, Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen (Denkschriften der Wiener Akademie, Bd. 60, 3), S. 1 ff. «Als Überläufer die Kunde brachten, die Galater und Skiren hätten ein Bündnis geschlossen und eine große Streitmacht zusammengebracht».

[5] A. a. O., S. 5 f.: «er verbündete sich die jenseits der Donau wohnenden Barbaren, die auch schon früher einmal zu nichts Gutem, sondern zur Knechtung aller Griechen sich zusammenscharten und in Griechenland einfielen u. s. w.». Vgl. auch Livius 41, 23: *Bastarnas: Gallos.*

[6] « (Perseus) besiegte auch ein wenig die jenseits der Donau wohnenden Galater — sie werden Basterner genannt —, ein streitbares Reiterheer ».

von Polybius, dem Zeitgenossen der Ereignisse, über die er uns berichtet, angenommen werden kann. Nach seinem Geschichtswerk erzählt uns nämlich Livius, Buch 40, Kap. 58, 3, daß sich im Jahre 179 v. Chr. die Thraker vor den Angriffen der Bastarner aus der Ebene in das Dunagebirge zurückgezogen hätten: *quo cum subire Bastarnae vellent, quali tempestate Gallos spoliantes Delphos fama est peremptos esse, talis tum Bastarnas nequiquam ad iuga montium adpropinquantes obpressit.* Die Bastarner erinnerten also den Schriftsteller an die Gallier, die einst Delphi überfallen hatten, wohl mit Rücksicht auf ihr Aussehen, ihre Tracht, ihre Bewaffnung und vielleicht auch ihre Sprache. Die letztere spielt eine Rolle in einem Bericht bei Livius, Buch 40, Kap. 57, 7, wo der Plan Philipps V. von Makedonien, die Bastarner während seines Krieges mit Rom zu einem Einfall in Italien über Aquileja durch das Gebiet der keltischen Skordisker zu bewegen (184 v. Chr.), folgendermaßen begründet wird: *facile Bastarnis Scordiscos*[7] *iter daturos, nec enim lingua aut moribus aequales abhorrere.* Diese Stelle ist ebenfalls dem Werke des Polybius, des zeitgenössischen Diplomaten und hohen Offiziers, entlehnt.

Es geht nicht an, diese Zeugnisse durch gewundene Erklärungen oder die Behauptung zu entkräften, der betreffende Autor habe sich geirrt oder sei nicht genau informiert gewesen. Solche Ausflüchte tauchen allzu häufig bei modernen Gelehrten auf, wenn ihnen eine aus dem Altertum überlieferte Tatsache nicht in die gerade herrschende Theorie paßt. Die Alten standen doch den von ihnen berichteten Ereignissen noch zeitlich so nahe und hatten außerdem so unendlich viel mehr schriftliche Quellen (offizielle Akten und historische Werke) zu ihrer Verfügung, die uns unwiederbringlich verloren gegangen sind, daß

[7] Das Keltentum der Skordisker ergibt sich aus der Epitoma histor. Philippicarum Pompei Trogi, Buch 32, 3, 5: *Nam et Gallos Scordiscos ad belli societatem pepulerat* (scil. Perseus) und Strabo, Buch VII, C. 313: *κατὰ τοὺς Σκορδίσκους καλουμένους Γαλάτας* und 315: *Γαλατῶν μὲν Βοῖοι καὶ Σκορδίσκαι*. «zu den Skordisker genannten Galatern» und «von den Galatern die Bojer und Skordisker»; Livius, Epitoma 63: *Livius Drusus consul adversus Scordiscos gentem e Gallia oriundam in Thracia feliciter pugnavit.*

derartige Behauptungen als nicht genügend begründet angesehen werden müssen.

Die Geschichtsschreiber und Denkmäler des 2. Jahrhunderts v. Chr. und die auf ihnen fußende spätere Überlieferung sahen also die Bastarner und Skiren als Kelten an. Aber ebenso unzweifelhaft ist, daß sie später (im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr.) in den Quellen als «Germanen» bezeichnet werden. Inschriftlich ist dies der Fall bei einem in Rom an der Via Appia gefundenen Grabstein, der aus der Zeit nach Nero (54—68 n. Chr.) stammt. *Nereus nat(ione) German(us) Peucennus* etc. (CIL VI, 4344). Die Herkunftsbezeichnung *Peucennus,* d. h. von der Donauinsel Peuke stammend, zeigt, daß der Verstorbene einem Unterstamm der Bastarnen, der gewöhnlich Peucini genannt wird[8], angehörte. Der Eigenname *Nereus* (Sohn des Meeres) ist natürlich lateinisch und bei Sklaven und Freigelassenen ganz gewöhnlich.

Als Germanen werden die Bastarnen auch bei Strabo, Buch VII, Kap. 306 angesehen: *Ἐν τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρναι μὲν τοῖς Τυρεγέταις ὅμοροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ Γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλεῖω φῦλα διῃρημένοι.*[9]

Ebenso an zwei Stellen bei Plinius, Naturalis Historia, Buch IV, 81: *A Maro, sive is Duria est, a Suebis regnoque Vanniano dirimens eos, aversa Basternae tenent aliique inde Germani* und Buch IV, 100: *quinta pars* (scil. *Germanorum) Peucini, Basternae, contermini Dacis.*

Endlich berichtet Tacitus, Germania, Kap. 46: *Hic Suebiae finis. Peucinorum Venetorumque*[10] *et Fennorum nationes*

[8] Vgl. Strabo, VII, C. 305: *Πρὸς δὲ ταῖς ἐκβολαῖς τοῦ Ἴστρου μεγάλη νῆσός ἐστιν, ἡ Πεύκη, κατασχόντες δ' αὐτὴν Βαστάρναι, Πευκῖνοι προσηγορεύθησαν.* «An den Mündungen der Donau ist eine große Insel, die Peuke; da sie die Bastarnen im Besitz haben, wurden sie Peukiner genannt».

[9] «In dem Binnenland (zwischen Ister und Borysthenes) sind die Bastarnen Grenznachbarn der Tyregeten (unweit des Borysthenes) und der Germanen, sie selbst auch beinah von germanischem Geschlecht, in mehrere Stämme eingeteilt».

[10] Daß Tacitus unter «Veneti = Wenden» schon Slaven wie wir versteht, ist natürlich ausgeschlossen. Im 2. Jahrhundert n. Chr. saßen die Slaven noch weiter im Innern Rußlands, von den Finnen übrigens durch

Germanis an Sarmatis ascribam dubito: quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone cultu sede ac domiciliis ut Germani agunt. Am meisten also von den genannten drei Völkern scheinen dem Schriftsteller die Bastarner Anspruch auf den Namen «Germanen» zu haben, obwohl ihr Adel faul und schmutzig ist, da sich die Bastarner mit den Sarmaten vermischt haben. Also ähnlich wie es vielen Deutschen später im Grenzgebiet mit den Slaven erging.

Die Zeugnisse der Alten für das Germanentum der Bastarnen kann man ebensowenig wie die zuerst erwähnten für ihr Keltentum einfach bei Seite schieben, wie es z. B. A. Bauer tut[11]. Wir müssen uns mit der Tatsache abzufinden suchen, daß die Bastarnen bei ihrem Eintritt in die Geschichte als Kelten, später (seit dem ersten Jahrhundert n. Chr.) als Germanen angesehen werden. Die betreffenden Schriftsteller deshalb als leichtfertig hinzustellen, geht ebenso wenig an, wie man den Wiederhersteller (im Jahre 12 v. Chr.) der im Jahre 36 v. Chr. verbrannten Triumphalfasten als «Fälscher» bezeichnen durfte, weil er unter den von den Römern unter M. Claudius Marcellus bei Clastidium im Jahre der Stadt Rom 531 = 222 v. Chr. besiegten Feinden auch «Germanen» nennt: *(triumphavit) de Galleis Insubribus et Germ [an(eis)]*[12]. Nun wissen wir durch eine (aus Fabius Pictor entlehnte) Mitteilung bei Polybius, Buch II, Kap. 22, 1, die so lautet: *Διεπέμποντο* (scil. *οἱ Ἰνσοῦβροι καὶ Βοῖοι*) *πρὸς τοὺς κατὰ τὰς Ἄλπεις καὶ περὶ τὸν Ῥοδανὸν ποταμὸν οἰκοῦντας Γαλάτας, προσαγορευομένους δὲ διὰ τοῦ μισθοῦ στρατεύειν Γαισάτους· ἡ γὰρ λέξις αὕτη τοῦτο σημαίνει*

---

die Litauer getrennt, wie daraus hervorgeht, daß die ältesten Lehnwörter des Finnischen aus deren Sprache stammen, während slavische Lehnwörter im Finnischen erst in viel jüngerer Zeit auftreten.

[11] Die Herkunft der Bastarnen. Sitz.-Ber. der Akad. der Wiss. in Wien, Bd. 185, Abh. 2. — Die uns überlieferten Namen bastarnischer Fürsten sehen freilich nicht germanisch aus: *Clondicus* (Var. *Claodicus*) *regulus* bei Livius, Buch 44, Kap. 26; *Δέλδων βασιλεύς* bei Dio Cassius, Buch 51, Kap. 24, 4; ein Führer der Sidonen, eines Unterstammes der Bastarner, heißt *Teutagonus* bei Valerius Flaccus, Buch VI, 98.

[12] CIL I², Fasti Triumphales ad annum 531. Dazu O. Hirschfeld in der Festschrift für H. Kiepert (1878), S. 271 ff. = Kleine

κυρίους,[12a] daß es sich in diesem Feldzug um Gaesaten handelte. Gaesaten sind aus den Alpengegenden vielfach bezeugt: *Gesati Raeti* (CIL XIII, 10017, 431) auf einem Stein in Wiesbaden; *Raeti Gaesati* (CIL VII, 1002) auf einem Stein aus Risingham; ein *[pra]fectus Gaesa[torum et milit]um Helveti[orum]* auf einem Stein aus Triest (CIL V, 536) und noch auf anderen[13]. Diese «raetischen Gaesaten» sind vielleicht identisch mit den bei Livius, Buch XXI, 38 bei der Erörterung der Frage nach dem Wege, auf dem Hannibal nach Italien gekommen sei, genannten *gentes semigermanae.* Er sagt da, der Paß des großen St. Bernhard (Mons Poeninus) komme nicht in Frage, da *itinera quae ad Poeninum ferunt obsaepta gentibus semigermanis fuissent.* Unter diesen gentes sind wohl (nach E. Norden, a.a.O., S. 130f.) die im Wallis wohnenden Völkerschaften der Nantuates, Seduni und Veragri (Caesar, Bellum Gallicum, Buch III, Kap. 1) zu verstehen. Sie sind indes nicht als aus Kelten und Germanen (nach dem landläufigen Sinn), wie E. Norden will, sondern als aus Kelten (Gaesaten) und Vorbewohnern (Ligurern oder Rätern) gemischte Völker anzusehen. Erst unter Augustus wurden sie von den Römern unterworfen (15 v. Chr.), wie die Inschrift des Tropaeum Alpium (Plinius, Nat. hist. III, 137) meldet. In der Po-Ebene waren die Gaesaten nach Strabo, Buch V, C. 212 schon vorher ausgerottet worden: *Τούτους* (scil. *Γαισάτους*) *μὲν οὖν ἐξέφθειραν ὕστερον τελέως Ῥωμαῖοι.*[14] So war der Name und Begriff der Gaesaten den Römern am

Schriften, S. 365ff. und E. Norden, Germani. Sitz.-Ber. der Berliner Akademie, 1918, S. 100, Anm. 1.

[12a] «Sie (d. h. die Insubrer und Boier) wurden gegen die an den Alpen und um den Rhône-Fluß wohnenden Galater geschickt, die wegen ihres Reisläufertums Gaesaten genannt wurden; denn diese Ausdrucksweise zeigt dies unzweifelhaft».

[13] Zusammengestellt bei G. Kossinna, Der Ursprung des Germanennamens. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 20, S. 297. — Ein Königsname *Gesatorix* findet sich auf einer Silbermünze norischer Herkunft im Museum zu Salzburg mit der Legende: *Gesatorix rex Ecritursiri re(gis) fil(ius);* s. W. Kubitschek, Österreichische archäol. Jahreshefte 1906, S. 70ff.

[14] «Diese (d. h. die Gaesaten) vernichteten später die Römer gänzlich».

Ausgang des letzten vorchristlichen Jahrhunderts ferner gerückt, während der Volksname «Germanen» damals sehr populär war. Die Begriffe mußten sich, zum Teil wenigstens, decken, wie wir bei den Alpenvölkern gesehen haben, und so erklärt es sich ganz natürlich, daß bei der Wiederherstellung der Triumphalakten ein außer Mode gekommener Name durch einen geläufigeren ersetzt wurde[15], wie wir heute z. B. das ältere Wort «Sarazenen» durch das moderne Wort «Araber» ersetzen würden. Ähnlicher Ansicht ist auch Theodor Mommsen in früheren Auflagen seiner Römischen Geschichte gewesen (Band I, 6. Aufl., S. 553); später scheint er davon abgegangen zu sein.

Auch bei den Gaesaten können wir also die gleiche Beobachtung wie bei den Bastarnen machen: in älterer Zeit werden sie durchweg als Kelten aufgefaßt; in jüngerer Zeit wird der Name Gaesaten (Galater) durch Germanen ersetzt. In Inschriften werden Gebirgsvölker in den Seealpen mit diesem Namen benannt: CIL V, 7832: *foro Ger(manorum)* und CIL V, 7836: *cur(ator) r. p. Germa(norum).* Die Richtigkeit der Ergänzung vorausgesetzt, bleibt die Tatsache auffällig, daß Germanen in so früher Zeit (1. Jahrhundert n. Chr.) und in einer von ihren Stammsitzen so entfernten Gegend (Ligurien) genannt werden, wie längst schon bemerkt wurde. E. Norden dachte daher — mit Recht, wie ich betonen möchte — an die oben erwähnten *gentes semigermanae* des Livius, während F. Stähelin meint[16], der Name «Germanen» sei an dieser Stelle zu beurteilen wie die *Oretani qui et Germani* (Plinius, Nat. hist., Buch III, 25) in Spanien, nämlich als keltische Bezeichnung für einen Volksstamm, über dessen Nationalität damit nichts ausgesagt sei.

Wir wenden uns nunmehr zu denjenigen Völkerschaften, mit denen das erste, bis jetzt unbestrittene Auftreten der Germanen in der Geschichte verbunden ist, den Teutonen und Kimbern. Aber wir beobachten, daß sie von Caesar im Bellum gallicum

---

[15] Vergleiche G. Kossinna, a. a. O., S. 293: Keine bewußte Fälschung, sondern historische Kombination.

[16] Zur Geschichte der Helvetier. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, Bd. 1 (1921), S. 136.

an den verschiedenen Stellen, wo ihrer Erwähnung geschieht (I, 33, 4. 40, 5. II, 4, 2. 29, 4. VII, 77, 12), niemals direkt «Germanen» genannt werden. Sallust, Bellum Jugurthinum, Kap. 114, nennt die Kimbern und Teutonen geradezu «Gallier»: *Per idem tempus* (105 v. Chr.) *advorsum Gallos ab ducibus nostris Q. Caepione et Cn. Manlio male pugnatum quo metu Italia omnis contremuit...* Auch Plutarch, Vita Marii 11, 5, der ja auf Posidonius fußt, drückt sich ein Jahrhundert später noch zögernd über ihr Volktum aus: *Καὶ μάλιστα μὲν εἰκάζοντο Γερμανικὰ γένη τῶν καθηκόντων ἐπὶ τὸν βόρειον ὠκεανὸν εἶναι τοῖς μεγέθεσι τῶν σωμάτων καὶ τῇ χαροπότητι τῶν ὀμμάτων καὶ ὅτι Κίμβρους ἐπονομάζουσι Γερμανοὶ τοὺς λῃστάς.*[17]

Appianus, *Ἐκ τῆς Κελτικῆς* (Aus dem Keltenland), Einleitung, Kap. 2 sagt: *τῇ τε ἡλικίᾳ μάλιστα φοβερώτατον χρῆμα Κελτῶν ἐς τὴν Ἰταλίαν καὶ Γαλατίαν ἐσέβαλε*,[18] wenn er auf die Kimbern- und Teutonenzüge zu sprechen kommt.

Erst bei Strabo, Buch IV, C. 196 werden sie bestimmt «Germanen» genannt: *Τούτων δὲ τοὺς Βέλγας ἀρίστους φασὶν .... ὥστε μόνους ἀντέχειν πρὸς τὴν τῶν Γερμανῶν ἔφοδον, Κίμβρων καὶ Τευτόνων.*[19] Trotz gelegentlicher Unsicherheit steht Strabo, wie aus Buch VII, C. 293 hervorgeht, unter dem Einfluß der späteren römischen Auffassung, nach der die Kimbern aus dem nach ihnen benannten kimbrischen Chersones (Jütland) stammen: *καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν ἣν εἶχον πρότερον καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸ ἱερότατον παρ' αὐτοῖς λέβητα.*[20] Diese Dar-

[17] «Und meistenteils schloß man, daß sie germanische Stämme seien von denen, die bis zum nördlichen Meer reichen, wegen der Körpergröße und der hellen Farbe der Augen und weil die Germanen die Räuber «Kimbern» nennen».

[18] «Eine den Zeitgenossen äußerst furchterregende Schar von Kelten fiel in Italien und Gallien ein».

[19] «Von diesen, sagen sie, seien die Belgier die tapfersten, so daß sie allein dem Anprall der Germanen, der Kimbern und Teutonen, standhielten».

[20] «Und noch jetzt haben sie das Land inne wie früher und schickten dem Kaiser als Geschenk ihren heiligsten Kessel». — Man beachte übrigens, daß Strabo überhaupt der Bezeichnung «Germanen» eine weitere Ausdehnung gibt als die früheren Schriftsteller, wie wir bei den Bastarnen sahen.

stellung deckt sich, bis auf das zugefügte Detail (das Geschenk des Kessels) mit dem Text des Monumentum Ancyranum 26 (ed. E. Diehl[1], 1925): *Classis mea ... usque ad fi(nes Cimbroru)m navigavit ... Cimbri et Charydes et Semnones et eiusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt.* Plinius, Nat. Hist. IV, 99, Tacitus, Germania, Kap. 37, und Velleius Paterculus, Buch II, Kap. 12 schließen sich dem an, wissen aber sonst nichts über die Kimbern in Jütland mitzuteilen.

Also auch hier wieder dieselbe Erscheinung wie bei den Bastarnen und den Gaesaten aus dem Alpengebiet: erst die jüngere Überlieferung nennt die Kimbern und Teutonen ausdrücklich Germanen. Die Bestimmung ihrer ethnischen Zugehörigkeit hängt natürlich von der Beantwortung der Frage nach ihrer Herkunft ab. Diese war aber anfangs in der Tat eine Frage für die Alten. So wenig wie sie genau wußten, woher einst die keltischen Scharen des Brennus gekommen waren[21], so unklar war ihnen der Ausgangspunkt und der Umfang der Kimbern- und Teutonenzüge. Das sagt uns ausdrücklich Plutarch (Marius, Kap. 11): *Αὐτοὶ μὲν γὰρ ἀμειξίᾳ τῇ πρὸς ἑτέρους μίσει τε χώρας ἣν ἐπῆλθον ἠγνοοῦντο, τίνες ὄντες ἀνθρώπων ἢ πόθεν ὁρμηθέντες ὥσπερ νέφος ἐπέσοιεν Γαλατίᾳ καὶ Ἰταλίᾳ.*[22]

Die Stelle stammt doch aus dem Geschichtswerk des Posidonius, des Zeitgenossen der Ereignisse, über die er schreibt. Seine Unkenntnis von der Herkunft der Kimbern geht auch deut-

[21] Livius, Buch V, Kap. 37: *ab Oceano terrarumeque ultimis oris.* Ähnlich (wohl nach Posidonius) Diodor, Buch V, Kap. 32, 5: *Εἰς τὰ πρὸς ἄρκτον νεύοντα μέρη παρά τε τὸν ὠκεανὸν καὶ τὸ Ἑρκύνιον ὄρος καθιδρυμένους καὶ πάντας τοὺς ἑξῆς μέχρι τῆς Σκυθίας Γαλάται προσαγορεύονται. οὗτοι γάρ εἰσιν οἱ τὴν Ῥώμην ἑλόντες, τὸ δὲ ἱερὸν ἐν Δελφοῖς συλήσαντες.....* « Die in den Teilen, die nach Norden zu sich neigen, und am Ozean und dem Herkynischen Wald sich festgesetzt haben und alle der Reihe nach bis nach Skythien hin werden Galater genannt. Denn diese sind es, die Rom eingenommen, das Heiligtum in der Delphi geplündert haben »...

[22] « Von ihnen wußte man nicht wegen ihres mangelnden Verkehrs mit anderen (Völkern) und der Ausdehnung der Länder, in die sie einfielen, was für eine Art Menschen sie waren und woher sie aufgebrochen waren. um wie eine Wolke über Gallien und Italien herzufallen ».

lich aus einem andern Passus hervor, den uns Strabo, Buch VII, C. 293 ausdrücklich als dem Posidonius entlehnt übermittelt: *Ταῦτά τε δὴ δικαίως ἐπιτιμᾷ τοῖς συγγραφεῦσι Ποσειδώνιος καὶ οὐ κακῶς εἰκάζει, διότι λῃστρικοὶ ὄντες καὶ πλάνητες οἱ Κίμβροι καὶ μέχρι τῶν περὶ τὴν Μαιῶτιν ποιήσαιντο στρατείαν ἀπ' ἐκείνων δὲ καὶ ὁ Κιμμέριος κληθείη Βόσπορος, οἷον Κιμβρικός, Κιμμερίους τοὺς Κίμβρους ὀνομασάντων τῶν Ἑλλήνων.*[23]

Der letzte große Historiker des Altertums vermutet also die Identität der Kimbern mit den Kimmeriern am Schwarzen Meer — die übrigens längst aus der Geschichte verschwunden waren —, offenbar durch die Namensgleichheit veranlaßt.

Freilich versucht Posidonius doch wieder etwas Bestimmtes über die Heimat der Kimmerier-Kimbern zu ermitteln, speziell über den Teil der Keltoskythen, der in Nordeuropa nach langen Wanderungen seine Sitze gefunden hatte, wie aus Plutarch, Marius, Kap. 11 hervorgeht: *Παρὰ τὴν ἔξω θάλασσαν γῆν μὲν νέμεσθαι σύσκιον καὶ ὑλώδη καὶ δυσήλιον πάντῃ διὰ βάθος καὶ πυκνότητα δρυμῶν οὓς μέχρι τῶν Ἑρκυνίων εἴσω διήκειν.*[24] Damit wird also für die Heimat der Kimbern folgendes angenommen: Sie bewohnen an der Nordsee ein Land, das mit den bei den Alten traditionell mit dem Norden verbundenen Eigenschaften ausgestattet wird: mit dichten Wäldern bedeckt und sonnenlos; die Wälder erstrecken sich bis zum deutschen Mittel-

[23] « Dieses — die entstellten Erzählungen über Ebbe und Flut — wirft Posidonius mit Recht den Geschichtsschreibern vor und vermutet nicht übel, daß, weil die Kimbern Räuber und Landstreicher waren und ihren Heereszug bis in die Gegend des Asowschen Meeres ausgedehnt hätten, von ihnen der kimmerische Bosporus den Namen bekommen habe, sozusagen ein kimbrischer, da die Hellenen die Kimbern Kimmerier nannten ». Aus Posidonius stammt wohl auch die hieran anklingende Stelle bei Plutarch, Marius, Kap. 11, wo der Name der « Keltoskythen » damit erklärt wird, daß sich das Keltenland von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer ausgedehnt habe, so daß sich die Völker vermischen konnten.

[24] « An dem äußeren Meere (Ozean im Gegensatz zum Mittelmeer) sollen sie ein schattiges, waldreiches und überall sonnenloses Land wegen der Breite und Dichtigkeit der Wälder bewohnen, die sich bis zum Herkynischen Wald erstrecken sollen ».

gebirge, wie Plinius, Nat. Hist., Buch XVI, 6 auch annimmt[25]. Ähnlich unbestimmt äußert sich nach Livius Florus, Buch I, Kap. 38: *Cimbri, Teutoni atque Tigurini ab extremis Galliae profugi cum terras eorum inundasset Oceanus.* Für die Tiguriner stimmt diese Heimatbestimmung sicher nicht, denn sie waren ein Teilstamm der Helvetier (vgl. Strabo, Buch VII, C. 293) — worüber später noch zu reden sein wird —, die nach meiner Annahme damals noch zwischen Rhein, Main und dem Schwarzwald, noch nicht in der heutigen Schweiz wohnten (auch darüber noch weiter unten). Zur Zeit des Florus (erste Hälfte des 2. nachchristl. Jahrhunderts) war also die Ansicht, ein Einbruch des Meeres hätte die Kimbern aus ihren Sitzen auf die Wanderschaft getrieben, schon feststehend. Aber Strabo, Buch VII, C. 292 glaubt noch nicht an die Flutsage, da die Kimbern ja noch in ihrem Lande säßen: *οὔτε γὰρ τὴν τοιαύτην αἰτίαν τοῦ πλάνητας γενέσθαι καὶ λῃστρικοὺς ἀποδέξαιτ' ἄν τις ὅτι χερρόνησον οἰκοῦντες μεγάλῃ πλημμυρίδι ἐξελαθεῖεν ἐκ τῶν τόπων· καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν ἣν εἶχον πρότερον.*[26] Nicht die letztere Behauptung, sondern nur der Zweifel des Strabo wegen des Meereseinbruchs geht auf einen Bericht in dem Geschichtswerk seines Gewährsmannes Posidonius zurück, wogegen die Mitteilung — an einer Stelle, wo sagenhafte und unglaubwürdige Berichte gesammelt werden — Buch II, C. 102: *εἰκάζει δὲ καὶ τὴν τῶν Κίμβρων καὶ τῶν συγγενῶν ἐξανάστασιν ἐκ τῆς οἰκείας [κατὰ λῃστείαν* Ergänzung] *γενέσθαι οὐ κατὰ θαλάττης ἔφοδον ἀθρόαν συμβᾶσαν*[27] wohl aus der Schrift *Περὶ Ὠκεανοῦ* desselben Autors stammt.

---

[25] *In eadem septentrionali plaga Hercyniae silvae roborum vastitas ... miracula excedit.*

[26] « Einen solchen Grund dafür, daß sie Landstreicher und Räuber geworden sind, möchte wohl auch keiner annehmen, weil sie als Bewohner einer Halbinsel infolge einer großen Flut aus dieser Gegend vertrieben worden seien; denn sie bewohnen ja noch jetzt das Land, das sie früher inne hatten » (d. h. den kimbrischen Chersones, wo sie die Überlieferung festgelegt hatte).

[27] « Er vermutet auch, daß der Auszug der Kimbern und ihrer Stammesgenossen aus ihrer Heimat [der Räubereien wegen] geschehen sei, nicht wegen eines plötzlichen, gewaltsamen Andrängens des Meeres ».

Wir stellen aus dem bisher Ausgeführten folgende zwei Tatsachen fest: 1. Die gleichzeitige Berichterstattung (bei Posidonius) wußte nichts Bestimmtes über die Herkunft der Kimbern, sondern ergeht sich in bloßen Vermutungen (Kimbrer = Kimmerier, die westwärts gewandert sind); 2. die Erzählung, daß die Kimbern durch den Einbruch des Meeres in ihr Land zur Abwanderung gezwungen worden seien, findet keinen Glauben.

Und in der Tat wird sich kein Anwohner des Meeres, der einmal eine Sturmflut mitgemacht hat, der Überzeugung verschließen können, daß sich in jener fernen Zeit, wo es noch keine Schutzdeiche gab, kaum je ein ganzer Stamm vor dem plötzlichen Anprall des Meeres hat retten können. Wo das Wasser hereinbrach, waren die Menschen mit ihren Hütten und ihrem Besitz verloren; Zeit zur Rettung wird bei solch gewaltigen Katastrophen nur wenigen geblieben sein. Die Erzählung von der Flucht der Kimbern vor dem Meereseinbruch gehört in die Reihe der über viele keltische Stämme verbreiteten Flutsagen, von denen hier nur zwei Beispiele erwähnt seien: In der bei Ammianus Marcellinus, Buch XV, Kap. 9 erhaltenen gallischen Kolonisationssage heißt es (nach Timagenes): *Dryidae* (?) *memorant re vera fuisse populi partem indigenam* (die Galli?), *sed alios* (die Celtae?) *quoque ab insulis extimis confluxisse et tractibus transrhenamis, crebritate bellorum et adluvione fervidi maris sedibus suis expulsis.* Hier ist also eine alte Auswanderung (wie bei den Kimbern) mit einem Meereseinbruch motiviert. Aber auch in jüngeren Zeiten (Paulus Diaconus) fabelte man mancherlei von Überschwemmungen an der Meeresküste: *Sequanicae Aquitaniaeque littora bis in die tam subitis inundationibus opplentur, ut qui fortasse aliquantulum introrsus a littore repertus fuerit, evadere vix possit*[28].

Die Erscheinung der Ebbe und Flut an den Küsten der

[28] Paulus Diaconus, De gestis Langobardorum, Buch I, Kap. 6. Vgl. K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Band II, S. 163 ff. Für die Annahme einer Sturmflut wieder O. Bohn, Anz. f. schweizer. Altertumskunde, N. F., Bd. 29, S. 161.

Nordsee und des Atlantischen Ozeans, die im Mittelmeer fast unbekannt ist, hat bei den Alten recht abenteuerliche Erzählungen veranlaßt und ihnen viel Kopfzerbrechen gemacht. Das oben angeführte Zitat bei Strabo aus der Schrift *Περὶ Ὠκεανοῦ* des Posidonius gehört in eine Erörterung dieses für Griechen und Römer erstaunlichen Naturphänomens.

Der älteren Ansicht, die keine Auskunft über die Heimat der Kimbern geben zu können glaubt, scheint noch Livius stellenweise nach der Periocha zu Buch 63 zu folgen: *Cimbri, gens vaga, populabundi in Illyricum venit,* während im allgemeinen zu seiner Zeit die bei den römischen Schriftstellern herrschende Annahme durch die oben S. 140 aus Florus zitierte Stelle beleuchtet wird[29].

Wird aber die Meinung, die Kimbern hätten ihre Heimat wegen eines Einbruchs des Meeres verlassen müssen, zur allein gültigen, dann müssen ihre Sitze eben an einer Küste gesucht werden. Da man nun über die Bewohner der Küsten des Atlantischen Ozeans genau Bescheid wußte, so mußte man notgedrungen die Sitze an den Küsten der noch nicht genauer erforschten Nordsee lokalisieren, da die Ostsee damals noch (oder wieder?) außerhalb des Gesichtskreises der Alten lag. Daß sie der Befehlshaber der im Jahre 5 n. Chr. dorthin gesandten römischen Flotte nun auch wirklich finden wollte, lag ja recht nahe. Den Erfolg, ein so berühmtes Volk entdeckt zu haben, wollte er sich nicht entgehen lassen und durch die Entsendung einer Deputation aus irgend einem der in Jütland ansässigen Völkchen hat er dem alten Kaiser die Freude bereitet, Abgesandte der hochberühmten Kimbern in Rom empfangen zu haben. Die Regie dieses Schauspiels paßt ja ganz zu dem sonstigen Bild, das uns von den römischen «Triumphen» überliefert wird.

Da die älteste Überlieferung keine bestimmte Antwort über die Herkunft der Kimbern gab und die spätere Lokalisierung

[29] Nicht verwendbar ist ein Zitat aus Philemon (um 100 v. Chr.) bei Plinius, Nat. hist., Buch IV, 95: *Philemon «morimarusam» a Cimbris vocari, hoc est «mortuum mare»* (scil. septentrionalem Oceanum). Das Wort scheint keltisch zu sein.

in Jütland auf sagenhaften Motiven beruht[30], so drängt sich uns die Frage auf, ob wir noch heute mit unseren Hilfsmitteln die Heimat der Kimbern feststellen können. Ich glaube darauf mit «ja» antworten zu dürfen. Doch ehe wir diesem Problem näher treten, wollen wir uns mit dem Brudervolk der Kimbern, den Teutonen, beschäftigen, um eine bessere Stütze für die Lösung zu haben.

Nach einer frühen und glaubwürdigen Überlieferung[31] sind die Kimbern zunächst allein auf die Wanderung ausgezogen. Erst als sie beutebeladen, aber ohne Land erhalten zu haben, zurückkehrten (doch wohl zu ihrem Ausgangspunkt, d. h. in ihre Heimat, aber nicht bis zur Nordseeküste, was schon wegen der Entfernung unmöglich wäre), sind ihrem Beispiel zwei Stämme der Helvetier gefolgt[32]. Einer von ihnen ist der auch

[30] Daran ändert auch die Zusammenstellung mit dem jütischen Gau *Himmerland*, älter *Hymbersysael* (an der Nordküste der Halbinsel) nichts. Schon G. Kossinna, Indogerm. Forsch., Bd. 7, S. 290, Anm. 1 weist darauf hin, daß die Zusammenstellung nur möglich ist, wenn wir anlautendes kelt.-röm. *c* = germ. *h* setzen. Ebenso R. Much, Beiträge u. s. w., Bd. 20, S. 13 f.

[31] Vgl. Tacitus, Germania, Kap. 37, wo zum Jahr 640 der Gründung Roms = 113 v. Chr. nur die Kimbern, nicht die Teutonen genannt werden. Ebenso ist in der Epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi, Buch 38, Kap. 4, 15 nur von den Kimbern die Rede: *Simul et a Germania Cimbros immensa milia ferorum atque inmitium populorum more procellae inundasse Italiam.* Desgleichen wird von Plutarch, Lucull., Kap. 27 die Niederlage des Caepio (105 v. Chr.) nur den Kimbern zugeschrieben. Ebenso werden in den Periochen 63, 65, 67 zu Livius die Niederlagen der Römer in den Jahren 113, 109, 105 v. Chr. allein den Kimbern zugeschrieben. Erst nach ihrer Rückkehr aus Spanien hatten sie sich mit den «bellicosis Teutonis» vereinigt (s. K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. II, S. 289 f.). Das ist auch die Ansicht von Th. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. II^8, S. 183. Vgl. auch O. Bohn, Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde, N. F., Bd. 29, S. 160 f.

[32] Strabo, Buch VII, C. 293/4: *ὁρῶντας δὲ τὸν ἐκ τῶν λῃστηρίων πλοῦτον ὑπερβάλλοντα τοὺς παρ' ἑαυτοῖς τοὺς Ἑλληττίους ἐπαρθῆναι μάλιστα δ' αὐτῶν Τιγυρίνους τε καὶ Τωυγένους, ὥστε καὶ συνεξορμῆσαι.* «Als aber die Helvetier sahen, daß der aus den Raubzügen stammende Reichtum den ihrigen übertraf, wurden sie verlockt, besonders unter ihnen die Tiguriner und Tougener, so daß auch sie aufbrachen». Dasselbe Motiv für die Teilnahme der beiden Stämme der Helvetier am Kimbernzug bei Strabo IV, 193, s. unten S. 146 und Anm. 39.

bei Caesar, Bell. gall., Buch I, Kap. 12 genannte Teilstamm der Tiguriner; als der andere werden die Tougener genannt. Sie erscheinen nochmals bei Strabo, Buch IV, C. 183, wo es heißt: (*Μάριος*) *Μασσαλιώταις ἔδωκεν* (*διώρυχα*) *ἀριστεῖον κατὰ τὸν πρὸς Ἄμβρωνας καὶ Τωυγενοὺς πόλεμον.*

Also den von seinen Soldaten vor der Schlacht bei Aquae Sextiae angelegten neuen Mündungsgraben der Rhône schenkte Marius den Massalioten zur Erinnerung an die Schlacht gegen die Ambronen und die «Tougener». Nun ist aber feststehend, daß im Jahre 102 v. Chr. in der genannten Schlacht nach Plutarch, Vita Marii, Kap. 15 ff. die *Τεύτονες καὶ Ἄμβρωνες* (Teutonen und Ambronen) vernichtet wurden. Wir müssen also die *Τωυγενοί* (Tougener) als eine andere Benennung der *Τεύτονες* (Teutonen) auffassen[33]. Einen Irrtum des Posidonius anzunehmen, wie E. Meyer es tut[34], lehnen wir aus dem oben (S. 132 f.) angeführten Grunde ab.

Dazu kommt, daß noch ein dritter Name für dasselbe Volk und zwar inschriftlich belegt ist: *Toutoni.* Der glückliche Fund eines unvollendet gebliebenen Grenzsteins (CIL. XIII, 6610) aus römischer Zeit in einem Steinbruch am Greinberg bei Miltenberg am Main gibt uns die Möglichkeit, die Teutonen zu lokalisieren. Der Stein trägt die Inschrift: Inter Tovtonos C.... A.... H.... F....[35]. Der Fundort liegt am Nordende des von den Helvetiern vor ihrer Abwanderung nach der Schweiz innegehabten Gebiets; vgl. Tacitus, Germania, Kap. 28: *Inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boii,*

---

[33] Die Bildung des Namens erinnert an den bei Caesar, Bell. gall., Buch I, Kap. 27 genannten Helvetierpagus der Verbigeni. — Daß ein Stamm mehrere Namen führt, ist weder im Altertum noch in der Gegenwart unerhört; man denke an die «Wenden» in der Lausitz, die auch «Sorben» genannt werden, an die «Albanesen», die sich selbst «Schkipetaren» nennen, an die «Gaelen», d. h. «Kelten» in Schottland u. s. w.

[34] Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wiss. 1921, S. 750 ff. F. Stähelin, a. a. O., S. 142 möchte die beiden Namensformen als zwei Versuche ansehen, den einheimischen Namen wiederzugeben.

[35] Die Versuche, die Inschrift zu ergänzen, können wir hier übergehen. (S. z. B. F. Quilling, Mannus, Zs. f. Vorgeschichte, Bd. VI, S. 334).

Gallica utraque gens tenuere und Ptolemaeus, Buch II, 11, 6: *τὰ μὲν παρὰ τὸν Ῥῆνον ποταμὸν ..... Οὐισπιοὶ καὶ ἡ τῶν Ἑλβητίων ἔρημος μέχρι τῶν εἰρημένων Ἄλπεων Ὀρέων*,[36] also der westliche Teil des späteren Dekumatenlandes.

Nun ist den alten Schriftstellern über die Herkunft der Teutonen noch weniger bekannt, als sie über die Heimat der Kimbern zu wissen glaubten. Pomponius Mela, Buch III, 3 sagt freilich: *in eo (sinu Codano) sunt Cimbri et Teutoni: ultra, ultimi Germaniae, Hermiones* und III, 6: *in illo sinu, quem Codanum diximus, eximia Scandinavia* (?) *quam adhuc Teutoni tenent, et ut fecunditate alias, ita magnitudine antestat.* Plinius, Nat. hist. IV, 99 zählt sie neben den Chauken unter den Ingävonen auf: *alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes.* Also von den beiden Quellen aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. setzt die eine die Teutonen an die Ostsee (sinus Codanus), die andere an die Nordsee. Plinius erzählt uns auch (Nat. Hist. Buch 37, 35): *incolas* (der Insel Abalus) *sucinum proximis Teutonis vendere.* Diese Nachricht will er aus Pytheas haben, gibt aber gleich darauf an, daß Timaeus die Insel vielmehr Basilia nenne und betont weiter, daß alle Nachrichten über die Herkunft des Bernsteins unsicher seien. Mit dieser Lokalisierung der Teutonen ist also gar nichts anzufangen, ganz abgesehen davon, daß die Lage der Insel Abalus oder Basilia nicht zu bestimmen ist. Ptolemaeus endlich setzt die Teutonen zwischen Elbe und Oder den Langobarden gegenüber, zwischen Sachsen und Sueben an, also im Binnenland. Aus diesem Wirrwarr der Ansichten ergibt sich uns die Folgerung, daß die klassischen Schriftsteller die Teutonen nicht unterzubringen wußten[37].

[36] « Das Land längs des Rheinstroms ... wird eingenommen von den Usipetern und dem von den Helvetiern verlassenen Gebiet bis zu den Alpen genannten Bergen ».

[37] Die Heranziehung des Thythaesysael in Nordjütland zur Bestimmung der Heimat der Teutonen will G. Kossinna, Indog. Forsch., Bd. 7, S. 290, Anm. 1 « einem phantasievollen Sprachforscher » überlassen. In der Tat ist des germ. Wort *theudō* « Volk » mit dem der Name dieses dänischen Gaues aus dem Mittelalter zusammenhängen kann, so weit verbreitet, daß er zum Zweck der Lokalisierung der Teutonen schwer verwendbar erscheint.

Ist es bei dieser Sachlage nicht geraten, sich an die positiven Angaben des Posidonius, des Zeitgenossen der Ereignisse, zu halten, der die Tougener-Teutonen für einen Teilstamm der Helvetier ansieht?[38] Zumal diese Angabe durch den Grenzstein von Miltenberg eine Bestätigung findet. Denn *Toutoni: Teutoni* ist ein im Keltischen ganz gewöhnlicher Lautwechsel; vgl. (Mars) *Leucetius* neben *Loucetius* oder (Mars) *Teutates* neben *Toutates* (H. Pedersen, Vergleichende Grammatik der kelt. Sprachen, Bd. I, S. 53 f.).

Von den vier Teilstämmen der Helvetier nennt Caesar, Bell. gall., mit Namen nur die Tigurini (Buch I, 12) und die Verbigeni (Buch I, 27); die beiden anderen werden bei ihm nicht näher genannt. Strabo, Buch IV, C. 193 kennt nur drei Stämme: *φασὶ δὲ καὶ πολυχρύσους τοὺς Ἑλβητίους, μηδὲν μέντοι ἧττον ἐπὶ λῃστείαν τραπέσθαι τὰς τῶν Κίμβρων εὐπορίας ἰδόντες· ἀφανισθῆναι δ' αὐτῶν τὰ δύο φῦλα τριῶν ὄντων κατὰ στρατείας.*[39] Die Namen werden hier nicht genannt. Von diesen drei Stämmen sind zwei, die Tiguriner und Teutonen (Toutoni, Tougener), gleich den Kimbern auf die Raubfahrt gegangen; der dritte, die Verbigener, blieb zunächst in den alten Sitzen, wohin sich die Tiguriner auch vor der Vernichtung der Kimbern zurückzogen[40]. Reste der Teutonen (*Toutoni* genannt) sind offenbar südlich des westlichen Mainknies, vielleicht auch an anderen Stellen[41], bis in die Römerzeit zurückgeblieben, während die Gaue der Tiguriner und Verbigener (in ihrer Gesamtheit?) über den Rhein in die Schweiz zogen und ihre bisherigen Sitze als *τὴν τῶν Ἑλ-*

---

[38] So auch F. Stähelin, a. a. O., S. 145.

[39] « Man sagt ferner, daß die Helvetier sehr reich an Gold seien, daß sie sich freilich nichts desto weniger auf die Räuberei verlegt hätten, als sie den Wohlstand der Kimbern sahen; es seien von ihren drei Stämmen zwei zum Heereszug weggegangen ».

[40] Florus, Buch I, 38, 18; vgl. K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. II, S. 152.

[41] Über einen dahin deutenden Fund aus Bingen mit der Weihung an *Merc[urius] Tou[tenus]* (ergänzt) s. G. Behrens, Germania, Bd. 10, S. 146 f. Schon älter ist die Inschrift aus Hohenburg bei Ruppertsberg mit der Weihung an *Mercurius Toutenus* (?). (C. I. L. XIII, 6122.) Doch ist die Lesung unsicher.

αητίων ἔρημον,[42] das von den Helvetiern verlassene Land, zurückließen.

Sehen wir demnach die Teutonen als einen (und zwar den nördlichsten) Gau der Helvetier an[43], so haben wir sie so zufriedenstellend untergebracht, daß sich alle älteren Nachrichten über sie abrunden. Auch für die Kimbern, die doch von ihren Zügen gegen die Boier und nach Noricum in ihre Nachbarschaft zurückgekehrt sein müssen, finden wir eine Unterkunft, wenn wir inschriftliche und ein literarisches Zeugnis gelten lassen. Denn aus Widmungen in zwei Inschriften vom Heiligenberg bei Heidelberg[44] und zwei Inschriften aus Miltenberg (CIL. XIII, 6402, 6403, 6404, 6405) entnehmen wir, daß in dieser Gegend noch am Ende des 2. und am Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein *Mercurius Cimbrianus* bezw. *Cimbrius* (auf dem einen Stein vom Heiligenberg) verehrt wurde. Die Interpretatio Romana des offenbar keltischen Gottes, der « gewiß mit den Kimbern in Verbindung zu bringen ist »[45], gibt uns einen Wink, wo wir entweder Teile dieses Volkes oder seine Gesamtheit zu suchen haben. Diese Reste oder das ganze Volk ist wohl in den Suebi Nicretes aufgegangen; ein Suebenführer Namens *Cimberius* wird von Caesar, Bellum gall., Buch I, Kap. 37 genannt[46].

Es gibt einen weiteren Grund, die Sitze der Kimbern nicht an der Nordsee, sondern in Mitteldeutschland zu suchen: ihr

[42] Bei Ptolemaeus, Buch II, 11, 6.

[43] Dieser Auffassung waren auch G. Kossinna, Westdeutsche Zeitschrift, Bd. 9, S. 213, und R. Much, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 17, S. 9. Später haben beide Forscher ihre Ansichten ganz geändert. Dagegen ist F. Stähelin, Z. f. schweiz Geschichte, Bd. 1, S. 144 ff. noch der gleichen Ansicht, die Teutonen seien ein pagus der Helvetier.

[44] Die neu gefundene bei F. Drexel, Germania, Bd. 4, S. 83 ff. (kurz vor oder nach 200 n. Chr.). Der Heiligenberg trägt einen keltischen Ringwall. In römischer Zeit bestand hier ein Merkurkult.

[45] Vgl. Fr. Kauffmann, Z. f. deutsche Philologie, Bd. 38, 289 ff., wo weitere, aber unsichere Belege (CIL. XIII, 6742 angeblich aus Mainz, jetzt verschollen). — F. Drexel, a. a. O. und Die Götterverehrung im römischen Germanien. 14. Bericht der röm.-germ. Komm. 1922, S. 40. Die Dedikanten tragen keltische oder keltisch-römische Namen.

[46] Über das sonstige Vorkommen des Namens *Cimber* s. E. Norden, Germani, S. 136 f.

Zusammenstoß mit den Boiern nach ihrem Auszug. Strabo, Buch VII, C. 203 berichtet darüber (nach Posidonius): *φησὶ δὲ καὶ Βοίους τὸν Ἑρκύνιον δρυμὸν οἰκεῖν πρότερον, τοὺς δὲ Κίμβρους ὁρμήσαντας ἐπὶ τὸν τόπον τοῦτον, ἀποκρουσθέντας ὑπὸ τῶν Βοίων ἐπὶ τὸν Ἴστρον καὶ τοὺς Σκορδίσκους Γαλάτας καταβῆναι.*[47]

Ehe die Boier in das nach ihnen genannte Böhmen (Boihaemum; vgl. Tacitus, Germania, Kap. 28 (nach Plinius, Bella Germaniae))[48] einzogen, saßen sie demnach am Herkynischen Wald, vermutlich südlich davon, etwa im oberen Maintal. Mit ihnen stießen die Kimbern offenbar zuerst zusammen. Wäre dem Posidonius von früheren Kämpfen der Kimbern bei ihrem angeblichen Marsch elbaufwärts (vielleicht mit den Semnonen oder Hermunduren) etwas bekannt geworden, so hätte er uns davon wohl auch Nachricht gegeben. Darüber verlautet aber nichts. In Norddeutschland also sind die Kimbern, soweit die dürftige ältere geschichtliche Überlieferung reicht, niemals aufgetreten[49]. Die spätere Kunde von ihren Sitzen in Jütland ist eine Legende.

Nehmen wir also an, daß die Kimbern auch vor ihrem Auszug schon an der Stelle gewohnt haben, auf die die genannten Zeugnisse für ihr Volkstum weisen, also im heutigen Hessen, rechts und links vom Rhein, so haben wir eine Erklärung für das Zusammengehen mit den Teutonen (Toutonen, Tougenern) aus ihrer Nachbarschaft. Dann verstehen wir auch, weshalb sich ihnen die letzteren auf ihren Raubzügen anschlossen, wie uns Strabo, Buch IV, C. 193 berichtet (s. oben S. 146).

---

[47] « Man sagt auch, daß die Boier früher den Herkynischen Wald bewohnten; die Kimbern seien aber in diese Gegend aufgebrochen und, nachdem sie von den Boiern zurückgeschlagen worden waren, zum Ister und zu den keltischen Skordiskern hinabgezogen ».

[48] E. Norden, Die germanische Urgeschichte, S. 264 f. — Sehr bald sind die Boier wieder von da durch die Markomannen verdrängt worden; denn schon zur Zeit des Caesarischen Helvetierkrieges waren sie in das Gebiet von Noricum, südlich der Donau, eingedrungen (vgl. Caesar, Bell. gall., Buch I, Kap. 5).

[49] Einen Versuch, den Wanderzug der Kimbern zu den Boiern archäologisch aufzuhellen, macht W. Schulz, Germania, Bd. 13, S. 139 ff.

Die Teutonen waren darnach ein Zweig der «viel Gold besitzenden und friedfertigen» Helvetier. Allzu wörtlich sind diese Prädikate kaum zu nehmen. Wären die Helvetier die schwer reichen Leute gewesen, wie sie Strabo nach einer uns unbekannten Quelle (Posidonius?) hinstellt, so hätten sie kaum Grund gehabt, aus ihren Sitzen weder rechts des Rheins vor Caesars Zeit noch aus der Schweiz zur Zeit Caesars auszuwandern. Ferner lassen sie weder die Berichte aus älterer Zeit über die Taten der Tiguriner (vgl. Caesar, Bell. gall., Buch I, Kap. 12) noch der Zug des gesamten Helvetiervolkes nach Gallien als besonders friedfertig erscheinen.

Daher ist es unangebracht, aus dem Reichtum der Helvetier Schlüsse auf ihre Sitze zur Zeit des Kimbern- und Teutonenkrieges zu ziehen, wie es E. Norden tut[50]. Er nimmt den Ausdruck *πολυχρύσοι* allzu wörtlich; der Schriftsteller will damit vielleicht nicht sagen, daß die Helvetier gerade sehr viel reines Gold hatten; sie konnten auch reich durch Viehbesitz oder sonstige Werte sein. Aber auch angenommen, der Reichtum der Helvetier habe aus Gold bestanden, so konnten sie die Goldwäscherei ebenso gut am Oberrhein wie in den beiden Emmen, zwei Nebenflüßchen (*ποτάμια*) der Aare in der Schweiz, wohin E. Norden sie verlegt, betreiben[51]. Auch stimmt es nicht, daß der Bericht Strabos «inmitten der Beschreibung Helvetiens steht, das für ihn die Schweiz und nichts anderes ist»[52]. Denn in dem am Anfang des Abschnitts stehenden Satze: *Τὴν ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ πρῶτοι μὲν ἁπάντων οἰκοῦσι Ἑλβήτιοι παρ' οἷς εἰσιν αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ ἐν τῷ Ἀδούλᾳ ὄρει*[53] steht in den Strabo-Handschriften nicht *Ἑλβήτιοι*; dieser Volksname ist vielmehr eine Konjektur Clüvers für handschriftliches *Αἰτονάτιοι*, wofür Casaubonus *Ναντονάται* lesen wollte.

[50] Die germanische Urgeschichte, S. 225 ff. Ebenso H. Philipp im Anhang, V, S. 478 ff. desselben Buches. Gegen beide F. Stähelin, a. a. O., S. 144 ff., O. Bohn, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, N. F., Bd. 29, S. 155 ff. M. Gelzer, Germania, Bd. 5, S. 96 u. a.

[51] Siehe O. Bohn, a. a. O., S. 155 ff.

[52] E. Norden, a. a. O., S. 229. Ebenso E. Meyer, Tougener und Teutonen. Sitz.-Ber. Berl. Akad. der Wiss. 1921, I, S. 750 ff.

[53] «Das Land am Rhein bewohnen zu allererst die Helvetier, bei denen die Quellen des Flusses am Berg Adula sind».

Aber die Helvetier waren so früh kaum noch in das oberste Rheintal gekommen, so wenig wie reine Kelten am Oberlauf der Rhône wohnten (s. oben S. 135); hier saßen noch die Vorbewohner der Schweiz, rätische Stämme[54], deren Namen nur gelegentlich erwähnt werden. In Wirklichkeit findet sich der Satz «von den goldreichen und friedfertigen Helvetiern» am Schluß einer Vergleichung des Laufes verschiedener gallischer Flüsse, des Rheins, der Adda, der Seine, der Rhône, der Loire, der Garonne, über deren geographische Lage Strabo nur annähernde Vorstellungen hat (die Seine entspringt in den Alpen!). In C. 193 findet sich nun zusammenhangslos der Satz über die «goldreichen» Helvetier, den Anschluß zweier ihrer Stämme an die Kimbern, ihren Kampf mit Caesar, ihre Verluste, ihre Rückkehr in die Schweiz, die der römische Feldherr nicht als ἔρημος (leeres Land) den angrenzenden (wo?) Germanen zur Beute überlassen wollte. Daran schließt sich bei Strabo die Fortsetzung der Geographie des östlichen Galliens.

Wir wissen nicht, aus welchem Grunde und aus welcher Quelle Strabo die historische Notiz über die Helvetier gerade hier eingesetzt hat. Über ihre Wohnsitze zur Zeit des Kimbernzuges sagt sie jedenfalls nichts aus. Wir wissen auch nicht, zu welcher genauen Zeit vor Caesars gallischem Krieg die Hauptmenge der Helvetier nach der Schweiz übergesiedelt ist und das Land rechts des Rheins verlassen hat, sodaß eine Leere, die ἔρημος τῶν Ἑλβητίων (Ptolemaeus, Buch II, 11, 6), entstand.

E. Norden[55] sieht die Räumung der rechtsrheinischen Sitze zur Zeit des Kimbernkrieges als schon vollendet an und beruft sich auf archäologische Feststellungen[56], nach denen die Helvetier im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. bereits den Um-

[54] Plinius, Nat. hist., Buch III, Kap. 135; Tropaeum Augusti 136. Vgl. auch Caesar, Bell. gall., Buch IV, Kap. 10, wo die Nantuaten im Gebiet des Rheins (anstatt der Rhône) genannt werden.

[55] A. a. O., S. 227 f.

[56] E. Fabricius, Die Besitznahme Badens durch die Römer (Neujahrsbl. der Bad. hist. Komm., N. F., Bd. 8, 1905), S. 18. — F. Stähelin, a. a. O., S. 139 glaubt an ein langsames Vorschieben der Helvetier in die nördliche Schweiz, wo sie gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. saßen, während das südliche Mittelland noch den Sequanern gehörte.

zug nach der Schweiz bewerkstelligt hätten. Aber diese Feststellung ist nicht unbestritten. K. Schumacher ist der Ansicht, daß sich gallische Bevölkerung im späteren Dekumatenland bis in die römische Kaiserzeit nachweisen lasse[57], also wohl auch Helvetier zurückgeblieben sind. Der Prähistoriker D. Viollier glaubt ebenfalls, daß die Helvetier gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. sowohl in dem Alpenvorland (links des Rheins) wie auch, teilweise wenigstens, noch in der alten Heimat saßen[58]. Erst als Caesar in Gallien erschien, waren die letzten Helvetier vom rechten Rheinufer abgezogen. Ähnlich urteilt der französische Historiker C. Jullian[59]. Viollier nimmt also auf Grund der Bodenfunde eine gleichartige Bevölkerung diesseits und jenseits des Rheins, von den Alpen bis zum Main an; hier wie dort saßen Helvetier[60], aber unter dem Druck der Sueben zogen die Stämme in Süddeutschland zu ihren Stammesgenossen in die Schweiz hinüber.

Die Bodenforschung liefert uns also nicht den schlüssigen Beweis, den E. Norden von ihr erwartet. Wir bleiben daher bei der alten Ansicht, daß die Helvetier erst nach dem Kimbernkrieg, aber vor Caesars Auftreten in Gallien, also zwischen 100 und 60 v. Chr., ihre Sitze in Süddeutschland aufgaben.

---

[57] Prähistorische Zeitschrift, Bd. 6, S. 245. — Das geht übrigens auch aus Tacitus, Germania, Kap. 29 hervor: *non numeraverim inter Germaniae populos ... eos qui decumates agros exercent: levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere...* Es waren also nach dem Abzug der Helvetier allerlei zweifelhafte Elemente über den Rhein gekommen.

[58] Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse, 1916, S. 88 ff., spez. S. 92: Lorsque les Helvètes s'établirent au nord du Rhin, ils occupèrent en même temps la rive gauche du Rhin, jusqu'aux Alpes. Peu à peu, sous la pression de leurs voisins, les Helvètes furent obligés de céder et de se replier lentement au-delà du fleuve. Lorsque, ménacés déjà par les Suèves, ils virent se dresser devant eux les bandes germaniques, une partie d'entre eux préféra faire alliance avec ces dernières et partir à la conquête de la Gaule. Dieses Bündnis ist also nach Viollier noch auf dem rechten Rheinufer zu Stande gekommen. — Gegen Violliers Schlüsse F. Stähelin, a. a. O., S. 141 ff.

[59] Histoire de la Gaule, Bd. III, S. 61, Anm. 1.

[60] Vorsichtiger Schumacher, a. a. O., S. 246.

Die Kimbern zogen also gleich den beiden Helvetiergauen den Tigurinern und den Teutonen (Toutonen, Tougenern), vom nördlichen Baden, zwischen Schwarzwald und Odenwald, aus und überschritten den Rhein an einer uns unbekannten Stelle, um ins Elsaß zu gelangen[61]. Den Weg nach Nordgallien — sie stießen ja mit den Belgiern zusammen nach Caesar, Bell. gall., Buch IV, Kap. 2 — über die heutige Schweiz zu nehmen, wäre ein strategischer Fehler gewesen, da ja viel bequemere Routen nördlich des Wasgau oder zwischen Wasgau und Jura (die burgundische Pforte) offen standen. Denn die Sequaner, deren Machtbereich sich nach Strabo von der Sâone bis zum Rhein (allerdings auch die Rhône aufwärts bis in die Alpen) erstreckte[62], hatten den Helvetiern, die schon damals der aus Caesar, Bell. gall., Buch I, Kap. 14 bekannte Divico befehligte, den Durchgang durch ihr Gebiet offenbar gestattet, also auch den mit den Helvetiern verbündeten Kimbern. Wie sie sich sonst zu dem Raubzug dieser Stämme verhielten, läßt sich aus dem von Strabo Mitgeteilten nicht genauer ersehen[63]. Die weiteren Wanderungen der Kimbern, Teutonen und Tiguriner sind für unsere gegenwärtige Untersuchung, welcher Nationalität diese Völker angehörten, ohne entscheidenden Wert und können daher unerörtert bleiben.

Sind die Teutonen ebenso wie die Tiguriner ein Zweig der Helvetier, so kann über ihre Stammeszugehörigkeit kein Zweifel bestehen; sie sind keltischen Stammes[64]. Das zeigt schon ihr Name, den die Römer nicht aus Keltenmund zu hören brauchten,

---

[61] Tenedo am Oberlauf des Rheins zwischen Schaffhausen und Basel, wo E. Norden, a. a. O., S. 219 ff. den Übergang stattfinden läßt, kommt also nicht in Frage. Gleicher Ansicht ist auch Fr. Stähelin, a. a. O., S. 137 ff.

[62] Buch IV, C. 192: *ῥεῖ δὲ (Σηκοάνα) .... διὰ ἐθνους ὁμωνύμου, συνάπτοντος τῷ Ῥήνῳ τὰ πρὸς ἕω*. Vgl. auch Caesar, Bell. gall., Buch I, Kap. 1.

[63] Buch IV, C. 112: *διάφοροι καὶ τοῖς Ῥωμαίοις ἐκ πολλοῦ γεγονότες* («seit langer Zeit waren sie den Römern Feinde geworden»).

[64] Diese Ansicht war früher weit verbreitet; vgl. Anm. 48, S. 147, wo R. Much und G. Kossinna als Zeugen dafür genannt sind, während beide jetzt ganz entschieden für die germ. Nationalität der Teutonen eintreten.

da sie den Teutonen ja im Felde gegenüberstanden und zahlreiche Gefangene nach Italien brachten. Auch der Name ihres Königs Teutoboduus (vgl. Maroboduus oder Ateboduus) ist keltisch[65]; *boduo-* auch als erster Bestandteil von Boduo-gnatus (Nervierfürst bei Caesar, Bell. gall., Buch II, Kap. 23), Boduo-genus (CIL. VII, 1292) u. a. m.

Über den Namen der Kimbern ist schon (oben S. 137) das Einzige gesagt, was uns aus dem Altertum überliefert ist[66]. Nach Livius, Epitoma 67 und nach Orosius, Buch 5, Kap. 16 heißt einer ihrer Könige Boiorix (*Βοιώριξ, ὁ τῶν Κίμβρων βασιλεύς* bei Plutarch, Marius, C. 24). Er trägt einen häufigen keltischen Namen[67] (vgl. Livius, Buch 34, Kap. 46), der mit dem Namen der keltischen Boii (Tacitus, Germania, Kap. 28) zusammengesetzt ist; vgl. den Ampsivarenführer Boio-calus bei Tacitus, Ann., Buch 13, Kap. 55. Ebenso sind Caesorix und Lugius (bei Orosius, a.a.O.) keltische Namen, während Claodicus (ebenda) verderbt sein könnte.

Die überlieferten Führernamen bei beiden Völkern sind also, soweit eine Entscheidung möglich ist, als keltisch anzusehen. Zweifellos als Kelten anzusehen sind die Teutonen als Hel-

[65] C. J. S. Marstrander, Norsk Tidskrift for Sprogvidenskap, Bd. 1, S. 122. Das Element *-boduo-* ist ins Germanische als *-badwa-* (aisl. *bod-*, ae. *beado* « Kampf ») übernommen wie das synonyme kelt. *catu-* in *Catu-marus:* ahd. *Hadu-mar* u. ähnl. mehr.

[66] Ob der Name der Kimbern nun ursprünglich die Bedeutung « Räuber » hatte oder erst sekundär den üblen Beigeschmack bekam (vgl. Hunnen, Vandalen), können wir natürlich nicht ermitteln, da wir das « Germanische » dieser Landstriche ja nicht kennen.

[67] Die Stellen siehe bei A. Holder, Altcelt. Wortschatz, Bd. I, s. v. Dieser Ansicht ist auch R. Much, Z. f. deutsches Altertum, Bd. 39, S. 35. Andere sind der Auffassung, der Name sei keltisiert; so schon K. Zeuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, S. 143, Anm. In germ. Lautform müßte der Name Baja-riks lauten; ob der Name des mythischen Gotenkönigs Berig (Jordanes, Kap. 4, 25) darauf zurückgeht (s. G. Schütte, Vor Folkegruppe Gottjod, S. 133), ist unsicher. Das erste Kompositionsglied *Baja-* ist kürzlich in einer neu gefundenen Runeninschrift aus Kårstad (Norwegen) in der Form BaijaR (oder BaijiR) aufgetaucht (die 5. Rune ist nicht ganz deutlich). S. M. Olsen og H. Shetelig, Kårstad-ristningen. Bergens Museums Årbok, 1929, Hist. antikv. Rekke, No. 1, S. 31 ff. Dieser Runenritzer BaiiaR (oder

vetierstamm; bei den Kimbern ist die Entscheidung schwieriger. Doch verschiedene Umstände sprechen auch bei ihnen für ihre keltische Abstammung. Zunächst ihre Bewaffnung. Was die Bewaffnung der Kimbern angeht, so haben wir darüber den eingehenden Bericht des Posidonius, den uns Plutarch, Vita Marii, Kap. 25 erhalten hat. Er lautet folgendermaßen: *οἱ δὲ ἱππεῖς μύριοι καὶ πενταχισχίλιοι τὸ πλῆθος ὄντες ἐξήλασαν λαμπροί, κράνη μὲν εἰκασμένα θηρίων φοβερῶν χάσμασι καὶ προτομαῖς ἰδιομόρφοις ἔχοντες ἃς ἐπαιρόμενοι λόφοις πτερωτοῖς εἰς ὕψος ἐφαίνοντο μείζους, θώραξι δὲ κεκοσμημένοι σιδηροῖς, θυρεοῖς δὲ λευκοῖς στίλβοντες. ἀκόντισμα δ' ἦν ἑκάστῳ διβολία, συμπεσόντες δὲ μεγάλαις ἐχρῶντο καὶ βαρείαις μαχαίραις.*[68]

Vergleichen wir diese Darstellung mit der auf sehr alten

B a j i R) wird nun in der Inschrift als *aljamarkiR* « Ausländer » bezeichnet. Zweifelhaft bleibt dabei freilich, ob er nur als Nicht-Norweger oder als Nicht-Germane anzusehen ist, da der Name natürlich nur der ins Germanische entlehnte keltische Stammesname der Boii ist. Er steckt bekanntlich auch in dem Namen der Baiern: *Bajuvarii* oder *Bajovarii* (lat. *u* und *o* sind in merovingischer Zeit in Nebensilben gleichwertig), worüber Br. Krusch, Der Baiernname. Neues Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde, B. 47, S. 31 ff. (Antwort auf R. Much, Baiwarii. Ebenda, Bd. 46, S. 385 ff.) handelt. Das inlautende *j*, das die Hdss. aufweisen, ist nun auch durch das nordische Runendenkmal gesichert. Über das sonstige Vorkommen des Personennamens vgl. E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, I: Personennamen, 2. Aufl., Sp. 324 f. (Boio, Baio, Baia, Beio, Beia). Da also eine germ. Form des Namens *Boios* in der Form *BaijaR (BaijiR)* im Norden schon um 200 n. Chr. (s. M. Olsen, a. a. O., S. 42) bezeugt und vermutlich viel älter ist (man denke an den Namen *Harigasti* = idg. *Korioghostis* auf dem Helm B. von Negau, den P. Kretschmer, Zs. f. deutsches Altertum, Bd. 66, S. 1 ff. für germ. ansieht und in das 2. Jahrh. vor Chr. verlegt), so wird man den Namen des Kimbernkönigs kaum mehr als von einem germ. Volk herrührend ansehen können.

[68] « Die Reiter aber (im Gegensatz zum Fußvolk, von dem vorher die Rede war) sprengten prächtig hervor, mit Helmen, die den Rachen furchterregender Tiere und Tierköpfen von seltsamer Art glichen und die sie dazu mit Federbüschen noch erhöhten, so daß sie größer und höher aussahen, mit eisernen Panzern ausgerüstet, die weißen Schilde leuchteten. Als Wurflanze hatte jeder einen Zweizack; wenn sie (mit Feinden) ins Handgemenge kamen, bedienten sie sich großer und gewichtiger Schwerter ».

Quellen beruhenden Schilderung, die uns Diodorus, Bibl. hist., Buch V, Kap. 30, 2/3 von der Bewaffnung der Galater gibt: *κράνη δὲ χαλκᾶ περιτίθενται μεγάλας ἐξοχὰς ἐς ἑαυτῶν ἔχοντα καὶ παμμεγέθη φαντασίαν ἐπιφέροντα τοῖς χρωμένοις ὧν τοῖς μὲν πρόσκειται συμφυὲ κέρατα, τοῖς δὲ ὀρνέων ἢ τετραπόδων ζώων ἐκτετυπωμέναι πρότομαί ..... θώρακας δ' ἔχουσι οἱ μὲν σιδηροῦς ἁλυσιδωτοὺς, οἱ δὲ τοῖς ὑπὸ τῆς φύσεως δεδομένοις ἀρκοῦνται, γυμνοὶ μαχόμενοι. ἀντὶ δὲ τοῦ ξίφους σπάθας ἔχουσι μακρὰς σιδηρᾶς ἢ χαλκᾶς ἁλύσεσιν ἐξηρτημένας παρὰ τὴν δεξιάν ...*,[69] so fällt uns die weitgehende Übereinstimmung auf. Man hat sie damit zu erklären versucht, daß die Kimbern sich bei ihrem Zug durch Gallien keltische Rüstungen zugelegt hätten. Aber für diese in der Geschichte des Waffenwesens ohne Parallele dastehende Annahme — abgesehen von dem Fall einer Kriegslist — fehlt jegliche Stütze.

Wir müssen vielmehr aus dem Vergleich der oben angeführten Stellen den Schluß ziehen, daß die Kimbern deshalb wie Kelten ausgerüstet waren, weil sie selbst des gleichen Stammes waren. Denselben Schluß können wir übrigens aus einer Klassikerstelle für die Teutonen ziehen[70].

Es muß ferner auch für die Kimbern eine frühe Überliefe-

[69] « Sie setzen sich gewaltige eherne Helme mit großen Erhöhungen auf, die den Besitzern ein prunkvolles Aussehen gaben, von denen einigen verbundene Hörner, anderen von Vögeln oder Vierfüßlern gebildete Tierköpfe aufgesetzt werden... Die einen haben eiserne Kettenpanzer, die andern begnügen sich mit dem von der Natur Gebotenen, indem sie nackt kämpfen. Anstelle des zweischneidigen, kurzen Schwertes haben sie große Schwerter, die an eisernen oder ehernen Schwertgurten zur Rechten herabhängen ». Vgl. hierzu K. Schumacher, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Gallierdarstellungen. Katalog Nr. 3 des röm.-germ. Zentralmuseums, S. 8 ff. oder J. Déchelette, Manuel d'Archéologie II, 3, p. 1109 ff., spez. S. 1115 f. Diese eisernen Wehrgehänge erklären wohl auch die kriegstechnisch seltsame Angabe bei Plutarch, Marius, Kap. 27, wonach die Kämpfer des ersten Gliedes der kimbrischen Schlachtreihe mit eisernen Ketten an den Gürteln aneinander gefesselt waren.

[70] Vgl. Vergil, Aeneis, VII, 741: *Teutonico ritu soliti torquere cateias.* Die « cateia » (vgl. kelt. *catu* — « Kampf »?) ist eine speziell keltische Waffe (tela gallica) nach Servius zu dieser Stelle, eine Art Bumerang (s. auch Isidorus, Origin. 18).

rung gegeben haben, die sie für Kelten ansah. Sie schimmert noch durch in einem Excerpt aus Ephoros bei Strabo, Buch VII, C. 293: *οὔτε εὖ δ' οὐδὲ ὁ φήσας ὅπλα αἴρεσθαι πρὸς τὰς πλημμυρίδας τοὺς Κίμβρους, οὐδ' ὅτι ἀφοβίαν οἱ Κελτοὶ ἀσκοῦντες καταπλήττεσθαι τὰς οἰκίας ὑπομένουσι εἶτ' ἀνοικοδομοῦσι καὶ ὅτι πλείων αὐτοῖς συμβαίνει φθόρος ἐξ ὕδατος ἢ πολέμου ὅπερ Ἔφορός φησιν.*[71] Hier wird also eine Mitteilung über die Kimbern durch eine weitere über Kelten ergänzt. Direkt ersehen wir diese Überlieferung aus einer Stelle bei Appianus, *Ἰλλυρική*, Kap. 4: *Κελτοῖς (τοῖς Κίμβροις λεγομένοις) ὁ θεὸς τὴν γῆν ἔσεισε καὶ τὰς πόλεις κατήνεγκεν* («den Kelten, die Kimbern genannt werden, erschütterte Gott die Erde und brachte ihren Städten den Untergang»). Ebenso wird von ihm in dem Buch *Ἐκ τῆς Κελτικῆς*, Kap. 2 der Einfall der Kimbern und Teutonen in Italien und Gallien als *μάλιστα φοβερώτατον χρῆμα Κελτῶν* («die schreckenerregendste Unternehmung der Kelten») bezeichnet, während er andererseits von den *Γερμανοί* des Ariovist spricht (ebenda, Kap. 3, 16), da inzwischen dieser Name gebräuchlich geworden war. Die Namen *Κελτοί* und *Γερμανοί* bedeuten aber keinen Gegensatz. Sie finden sich charakteristischer Weise an einer anderen Stelle verbunden: Orosius, Buch V, Kap. 16, 1 nennt die Kimbern und ihre Verbündeten (in einem Excerpt aus dem 67. Buch von Livius' Geschichtswerk) «Galli germani»[72], findet also beide Volkselemente bei ihnen vertreten. Nach Norden ist der Ausdruck als «germanische Gallier» zu übersetzen, Galli also der übergeordnete Begriff, was sich auch daraus ergibt, daß Orosius im weiteren Verlauf seines Excerpts beide Völker einfach «Galli» nennt. Ebenso Cicero, De Oratore II, 226, De prov. cons. 32 oder Sallust, Jugurtha 114

[71] «Nicht gut ist auch der Bericht, der die Kimbern die Waffen gegen die Fluten erheben läßt, noch auch, daß die Kelten sich in der Furchtlosigkeit üben und abwarten, bis ihre Häuser überschwemmt werden und sie dann wieder aufbauen, und daß ihnen mehr Schaden vom Wasser als vom Krieg entsteht, was Ephoros berichtet».

[72] *C. Manlius consul et Q. Caepio proconsule adversus Cimbros et Teutonas et Tigurinos et Ambronas, Gallorum Germanorum gentes ... provincias sibi Rhodano flumine medio diviserunt.* Vgl. E. Norden, Germani. Sitzungsber. der Preuß. Akad. der Wiss. 1918, S. 128 ff.

u. s. w. Später, als der Name «Germanen» den Römern für die rechtsrheinischen Völker geläufig wird, tritt dieser als Stammesbezeichnung der Kimbern und Teutonen auf[73]. So erzählt uns Velleius Paterculus II, 12 aus Anlaß der Schlacht vom Jahre 105 v. Chr.: *effusa immanis vis Germanarum gentium quibus nomen Cimbris ac Teutonis erat ...*, sieht die beiden Völker also für Germanen an. Die Kimbern sind in Wirklichkeit rechtsrheinische Kelten gewesen, für die in jüngerer Zeit (zwischen dem Kimbernkrieg und Caesars gallischem Krieg) der Name «Germanen» aufkam, der den Römern zu Caesars Zeit schon so geläufig war, daß er ihn ohne Erklärung gebraucht.

Auch bei den Ambronen, die mit den Teutonen zusammen bei Aquae Sextiae besiegt werden, ist die Nationalität nicht klar bestimmt. In der Epitome bei Festus, p. 17 heißt es: *Ambrones fuerunt gens quaedam gallica quae subita inundatione maris cum amisisset sedes suas rapinis et praedationibus se suosque alere coeperunt; eos et Cimbros Teutonosque C. Marius delevit.* Mit der Bezeichnung «gens gallica» ist wohl nur die Herkunft aus Gallien, nichts über die Sprache ausgesagt; der Rest des Satzes stimmt völlig mit dem überein, was über die Wanderung der Kimbern und Teutonen gesagt wird, ist also wohl von diesen auf die Ambronen übertragen. Zu beachten ist auch eine Stelle aus Eutropius, Breviarium, Buch V, 1: *Romani consules M. Manilius et Q. Caepio a Cimbris et Teutonibus et Tigurinis et Ambronibus quae erant Germanorum et Gallorum gentes victi sunt.* Die Quelle des Schriftstellers sah also die Ambronen als Gallier an. Ferner die Stelle bei Cassius Dio, Buch 44, Kap. 42, 4, wo Antonius in seiner Grabrede auf Caesar sagt: *Καὶ νῦν δεδούλωται μὲν Γαλατία ἡ τοὺς τε Ἄμβρωνας καὶ τοὺς Κίμβρους ἐφ' ἡμᾶς ἀποστείλασα ....* «Und nun ist Gallien unterjocht, das die Ambronen und Kimbern gegen uns aussandte»...

Diesen Äußerungen, die die Ambronen aus Gallien herkommen lassen, steht die älteste Überlieferung gegenüber, die uns Plutarch, Marius, Kap. 19 bewahrt hat. Sie sah vielleicht

[73] Die Stellen für beide Benennungen bei E. Norden, a. a. O., S. 128, Anm. 2.

die Ambronen als Ligurer an. Die ligurischen Hilfstruppen nämlich im römischen Heer des Marius, die zuerst gegen sie in der Schlacht bei Aquae Sextiae vorrückten, verstanden den Kriegsruf «Ambro», den die Ambronen taktmäßig beim Einrücken in die Schlachtordnung ausstießen, weil *ἀντεφώνουν καὶ αὐτοὶ (οἱ Λίγυες) τὴν πάτριον ἐπίκλησιν αὐτῶν εἶναι. σφᾶς γὰρ αὐτοὺς οὕτως κατὰ γένος ὀνομάζουσι Λίγυες.*[74] Liegt hier zufälliges Zusammentreffen vor, wie so oft bei Völkernamen? Man denke an die Iberer im Kaukasus und in Spanien, die Marser in Italien und am Niederrhein, die Veneter in Italien und in der Bretagne, an die *Ὄμβρωνες* (deren Namen ja an den der Ambronen anklingt und auch oft damit zusammengestellt wird) in Sarmatien, die Umbrer in Italien und die Ymbre (in den Ymbrum Dat. Plur.) bei Widsid, Vers 32. Waren die Ambronen also in der Tat ein ligurischer Stamm aus Südgallien (gens gallica), der sich den Teutonen unterwegs angeschlossen hatte?

Andererseits identifiziert man den Namen der Ambronen auch mit dem der Insel Amrum (Ambrum zum Jahre 1531 im Liber census Daniae) in der Nordsee. Bei dem vielfachen Vorkommen ist der Name aber vieldeutig und kann nichts über die Herkunft des Stammes besagen[75]. Da die Ambronen erst 102 (vor der Schlacht bei Aquae Sextiae) zusammen mit den Teutonen genannt werden, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich um ein ligurisches Volk handelt, das die Teutonen in Südfrankreich antrafen, wo ja seit alter Zeit Ligurer wohnten. Denn ein schlüssiger Beweis für das Keltentum der Ambronen liegt ebenso wenig vor wie für ihr Germanentum.

Die Streitfrage, ob die Kimbern und Teutonen Kelten oder Germanen waren, beantworten wir also dahin, daß beides zutrifft, insofern als der Name «Germanen» in ältester Zeit nicht den

---

[74] «Sie riefen entgegen auch selbst, es sei dies ihre ererbte Benennung. Denn sich selbst nennen die Ligurer ihrer Abstammung nach derart».

[75] Über zufälliges Zusammentreffen der lautlichen Form aller Wortkategorien sogar bei ganz entfernten Sprachen hat E. Lidén in der Zeitschrift für vergl. Sprachforschung, Bd. 56, S. 223 ff. jüngst lehrreiche Zusammenstellung geliefert (georg. Tp'ilisi = Tiflis und čech. Teplice z. B.).

Sinn hatte, den wir mit ihm verbinden, sondern eine Benennung für keltische Völker war, die ursprünglich auf dem rechten Rheinufer wohnten. Zunächst nur für die Stämme, die rechts vom Unterlauf des Rheins wohnten; später wurde der Geltungsbereich des Namens ausgedehnt auf alle rechtsrheinischen Völker und solche, die auf das linke Rheinufer übergesiedelt waren[76]. Der Begriff umfaßte damit auch Stämme, die nach der hier vertretenen Auffassung einst am Mittelrhein ansässig gewesen waren, nämlich die Kimbern und Teutonen (die Ambronen lassen wir aus den eben angestellten Überlegungen heraus bei Seite).

Die Richtigkeit unserer Deutung des Germanennamens geht mit voller Sicherheit aus einer Stelle bei Cassius Dio hervor, der einzigen, an der er das Wort *Γερμανοί* gebraucht, während er sonst stets *Κελτοί* dafür anwendet, nämlich Buch 53, Kap. 12, 6. Hier heißt es: *Κελτῶν γάρ τινες οὓς δὴ Γερμανοὺς καλοῦμεν πᾶσαν τὴν πρὸς τῷ Ῥήνῳ Κελτικὴν κατασχόντες Γερμανίαν ὀνομάζεσθαι ἐποίησαν, τὴν μὲν ἄνω τὴν μετὰ τὰς τοῦ ποταμοῦ πηγὰς, τὴν δὲ κάτω τὴν μέχρι τοῦ Ὠκεανοῦ τοῦ Βρεττανικοῦ οὖσαν.*[77] (Den Ausdruck *Γερμανία* für das rechtsrheinische Land verwendet er übrigens fortwährend.)

Man pflegt vielfach dies Zeugnis damit zu entwerten, daß Cassius Dio als Grieche über germanische Dinge nicht genau Bescheid gewußt habe wie viele seiner Landsleute. Doch Cassius Dio schreibt zwar griechisch, weil er in Nikaea in Bithynien als Sohn des römischen Senators und hohen Provinzialbeamten Cassius Apronianus in griechischer Umgebung geboren und aufgewachsen war. Aber im Alter von 35 Jahren (185 n. Chr.) ließ er sich in Rom als Sachwalter nieder, wurde bald Senator und bekleidete später hohe römische Staatsämter, schließlich war er zweimal (218 und 229 n. Chr.) Konsul, da-

[76] Siehe darüber Verf., Germanen und Kelten in der antiken Überlieferung, 1927, wo der ganze Fragenkomplex, auch der Übergang des Namens « Germanen » auf die sprachliche Einheit, die wir heute darunter verstehen, eingehend behandelt wird.

[77] « Eine Art Kelten, die wir « Germanen » nennen, haben das ganze Keltenland am Rhein inne und veranlaßten, daß es Germanien genannt wird, das eine, das aufwärts nach den Quellen des Stromes zu liegt, das andere, das abwärts bis zum britischen Meer liegt ».

zwischen Prokonsul von Afrika, Dalmatien und Ober-Pannonien. Er galt als Staatsbeamter von anerkannter Tüchtigkeit und hatte verschiedentlich gefährliche Truppenkommandos inne. Seine Lebenszeit fällt in eine Periode, da die Römerherrschaft am Rhein trotz mancher bedenklicher Situationen noch unerschüttert dastand und der rechtsrheinische Limes fest in römischen Händen war. Als Statthalter von Pannonien lebte Cassius Dio in nächster Nähe der germanischen Markomannen und Quaden und hatte vermutlich Gelegenheit, in persönliche Fühlung mit diesen und wohl auch andern Germanen zu treten. Die Kenntnis germanischer Verhältnisse, sei es aus eigener Erfahrung, sei es auf Grund der reichen Quellen (besonders Livius), die ihm für sein Geschichtswerk zur Verfügung standen, wird man ihm also nicht gut abstreiten können. Sein Zeugnis muß als vollwertig angesehen werden. Es bestätigt die hier aufgestellte Behauptung, daß die Kimbern und Teutonen als keltische Stämme anzusehen sind, die später als «Germanen» bezeichnet werden, nachdem diese Bezeichnung für eine besondere Art Kelten beiderseits des Rheins in Gebrauch gekommen war. Sprachlich und kulturell unterschieden sich diese links- und rechtsrheinischen Kelten aber erheblich von ihren Stammesgenossen in Gallien, die nach Caesars indirektem Zeugnis (Bell. gall., Buch I, Kap. 1) durch die Nähe der römischen Provinz schon zivilisierter waren. Als kultureller, nicht als sprachlicher — über den der Schriftsteller sich gar nicht äußert — Gegensatz ist auch Caesars ethnographische Gegenüberstellung von Galliern und Germanen (Bell. gall., Buch VI, Kap. 11 ff.) aufzufassen. Wenn wir die klassischen Schriftsteller also richtig verstehen wollen, dürfen wir ihnen unsere Auffassung des Begriffes «Germanen» nicht unterschieben, da sie das Ergebnis einer jüngeren Entwicklung ist, wie wir sie häufig im Leben der Völker beobachten können. In ältester Zeit ist Germane und Kelte kein Gegensatz.